

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)
Band: 22 (1980)
Heft: 5: Behinderte und eigene Kinder

Artikel: Er ist halt nicht so gewöhnlich wie dein Vater
Autor: Jenny, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

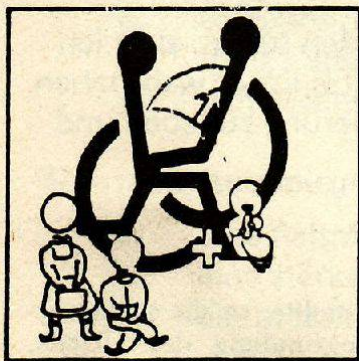
kamt?

Vreni: "Oh, das ist aber ein geschenk!" oder: "Oh, das ist aber wunderbar, dass ihr auch ein kind haben dürft!". Es war manchmal also wirklich fürchterlich! "Dass das bei euch auch gegangen ist, das gönne ich dir jetzt auch!" Wie wenn ich eine ausersehene Maria gewesen wäre. Es waren vor allem aussenstehende, die mir immer wieder sagten, wie ich dankbar sein solle, dass uns das jetzt auch gelungen ist.

Martin: Einer, der selber behindert ist, sagte mir, dass es das nicht begreifen könne; er finde es verantwortungslos, als behinderter ein kind auf die welt zu stellen.

Vreni: Jetzt, wo Pascal grösser ist, hören wir eigentlich kaum mehr etwas: er gehört zu uns.
Aber nun halt, – wenn wir kein kind bekommen hätten: ich finde einfach, dass gott über einem ist und einen weg bereit hat. Und deshalb will ich nicht um des verzweifeln willen verzweifeln, wenn etwas kommt, das ich mir anders vorgestellt hatte. Ich denke dann, dass ich dafür etwas anderes bekommen werde oder für etwas anderes bereit gemacht sei. Es gibt ja wirklich verschiedene möglichkeiten, sein leben wirklich erfüllt zu leben.

Vreni und Martin Stamm, E.-Schülerstr. 37, 2502 Biel
und Therese Zemp, Brunnental, 8915 Hausen a.A.



**ER IST HALT NICHT SO GE-
WÖHNLICH WIE DEIN VATER**

Ich habe meinen vater nie anders als an zwei stöcken gehen sehen. Um sich zu setzen, zog er immer an einem lederbändel hinter dem knie und beim aufstehen knackte es. Er setzte sich nie auf den boden, hatte 'seinen' stuhl mit einem dicken kissen und nahm mich oft, zwischen seinen beinen eingeklemmt am boden hockend, auf seinem dreirad-vespa mit. Jeden samstag musste ich seine schiene ölen, bei schönem wetter auf der terasse an der sonne.

Fragten mich meine schulkameraden über meinen vater aus, was zwar nur selten vorkam, so sagte ich jeweils ziemlich stolz: er ist halt gelähmt. Dies im sinne von: er ist halt nicht so gewöhnlich wie dein vater.

Ab und zu sahen sich meine eltern aus völlig unbegreiflichen gründen genötigt, ihre vier unschuldigen lämmchen körperlich zu züchtigen. Die mutter erreichte ihr ziel, wenn überhaupt, jeweils erst nach einem erschöpfenden formel I - ren-

nen durchs haus und um die tanne im garten. Dem vater jedoch rannten wir nie davon, im gegenteil, wir gingen zu ihm hin, obwohl wir genau wussten, was uns erwartete.

Ich glaube, dass diese paar beispiele genügen. Sie zeigen, dass mein vater für mich vater war. Alltäglicher vater. Ich wusste, dass er gelähmt war, aber ich habe die behinderung nie in frage gestellt. Sie 'gehörte' zum vater.

Natürlich wusste ich, dass er x sachen gerne machen würde, ohne sie ausführen zu können. Aber wurden uns kindern alle wünsche erfüllt? Selbstverständlich schrieb ich einen grossen teil seiner einschränkungen der behinderungen zu: als feststellung und nicht als anklage. Dies vielleicht auch, weil mein vater die behinderung nur selten erwähnte und praktisch nie mit agressivem zähneknirschen.

Erst seit ich in der ASPr bin, ist mir bewusst geworden, was eine behinderung bedeutet und bewirkt. Und - ich bin meinem vater eigentlich dankbar dafür, dass er uns die ohren nicht mit behindertenpolitik und alternativlösungen vollstopfte. Warum? - Wir waren auf die natürlichste art sensibilisiert worden, indem wir mit einem behinderten aufgewachsen sind, der nicht seine behinderung, sondern seine persönlichkeit in den vordergrund stellte. Seine behinderung war nie wichtiger als herrn Müllers glatze. Das zeigte sich auch immer wieder, wenn wir freunde heimbrachten: wir vergassen immer, sie vorher auf das ungeheuerliche vorzubereiten.

Hätte mein vater uns kindern hingegen seine behinderungsbedingten probleme dargelegt, so wäre sein problem auch zum unsrigen geworden, ohne dass wir es verstandesmässig richtig hätten erfassen können. Wir hätten uns wahrscheinlich zu schämen begonnen und das 'anderssein' unseres vaters irgendwie kompensieren müssen.

Ich meine damit nicht, dass diese probleme verdrängt werden sollen, aber ich bevorzuge vaters einstellung: Ich bin nun mal behindert - ob ich es wahrhaben will oder nicht - und versuche deshalb, mit meiner behinderung zu leben und das beste daraus zu machen.

Christine Jenny



„Und um Mitternacht, klagte die Touristin, konnte man im 540-Betten-Hotel „Eretria-Beach“ auf der griechischen Insel Euböa „unartikulierte Schreie“ hören, die sie „anfangs für Eselsschreie gehalten habe“. Die Laute stammten aber, so stellte die Reisende dann fest, von „verunstalteten Geistesgestörten“ aus Schweden, mit denen sie auch noch „im Lift zusammentraf“.....

„... vielmehr stellte, so die schlagzeilenträchtige Begründung des Urteils, „die Anwesenheit einer Gruppe von jedenfalls 25 geistig und körperlich Schwerbehinderten“ einen „zur Minderung des Reisepreises berechtigenden Mangel dar“...“

„Das Gericht verkannte nicht, daß „die Integration von Schwerbehinderten in das normale tägliche Leben wünschenswert“ ist. Daß es „Leid auf der Welt gibt, ist nicht zu ändern“, heißt es in der Begründung, nur könne es der Klägerin „nicht verwehrt werden, wenn sie es jedenfalls während des Urlaubs nicht sehen will“.

Aus dem "SPIEGEL"